

"Mose war Hirt der Schafe Jitros, seines Schwiegervaters, des Priesters von Midian. Als er die Schafe über die Wüste hinaustrieb, kam er an den Berg Gottes, den Horeb. Der Engel des Herrn ließ sich von ihm sehen, in der Lohe eines Feuers, mitten in einem Dornbusch. Mose sah: "Da, der Dornbusch brennt im Feuer, doch der Dornbusch wird nicht verzehrt". Und Mose sprach: "Ich will hintreten und diese große Vision ansehen. Warum verbrennt der Dornbusch nicht ?" Da der Herr aber sah, dass Mose hintrat um genauer zu sehen, rief Gott Mose mitten aus dem Dornbusch heraus an. Er sprach: "Mose, Mose!" Der antwortete: "Hier bin ich". Gott aber sprach: "Nahe nicht herzu und streife deine Schuhe von deinen Füßen, denn der Ort auf dem du gerade stehst, er ist heilige Erde." Und Gott sprach: "Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs." Mose barg sein Angesicht, denn er fürchtete sich zu Gott hinzublicken. Gott aber sprach: "Gesehen habe ich, ja gesehen, die Bedrückung meines Volkes, das in Ägypten ist und seinen Schrei habe ich gehört, den sie ausstießen im Angesicht ihrer Antreiber, ja erkannt habe ich seine Leiden. Ich bin hinabgestiegen, um sie aus der Hand der Ägypter zu befreien und um sie hinauf zu bringen von diesem Land in ein Land das gut und weit ist, in ein Land das von Milch und Honig überfließt, ... !

Und siehe, das Geschrei der Kinder Israels ist zu mir gekommen und weil ich die Pein gesehen habe, mit der die Ägypter sie peinigen: So gehe Du - ich schicke dich zum Pharao und führe mein Volk, die Kinder Israels aus Ägypten."

Und das sprach Mose zu Gott: "Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehe und dass ich die Kinder Israels aus Ägypten führe?"

Da sprach Gott: "Hab' keine Angst, denn ich werde mit dir sein und dies sei dir das Zeichen, dass ich - ich selbst - dich sende: Wenn du das Volk aus Ägypten geführt hast werdet ihr Gott an diesem Berg opfern."

Und Mose sprach zu Gott: "Da komme ich nun zu den Kindern Israels und ich sage zu ihnen: 'Der Gott eurer Väter schickt mich zu euch' und sie werden zu mir sagen: 'Wie ist sein Name'? Was soll ich dann zu ihnen sagen"?

Und da sprach Gott zu Mose: "Ich werde da sein, als der ich da sein werde." Und Gott sprach: So sollst du zu den Kindern Israels sagen: Es schickt mich zu Euch dessen Name ist: "Ich bin da"."

(Eigene Übersetzung in Anlehnung an Martin Buber)

Einleitung

Liebe Gemeinde,

der Schriftsteller Thomas Mann hat einige Erzählungen und Romane über alttestamentliche Texte geschrieben. Sie zeugen von einem großen Einfühlungsvermögen in das Alte Testament. Mit der ihm eigenen Sprachmächtigkeit beschreibt Thomas Mann auch, wie es zu der eben vorgelesenen biblischen Szene am Berg Horeb kommt. Thomas Mann erzählt:

"Mose war sinnenheiß, darum verlangte es ihn nach dem Geistigen, Reinen, Heiligen, - dem Unsichtbaren, denn dieses schien ihm geistig, heilig, rein.

Bei den Midianitern, einem rührig ausgebreiteten Hirten- und Handelsvolk der Wüste, zu dem er aus Ägypten, dem Land seiner Geburt, fliehen musste, ... machte er die Bekanntschaft eines Gottes, den man nicht sehen konnte, der aber dich sah. Dieser Gott war ein Bergbewohner, der zugleich unsichtbar auf einer Lade saß in einem Zelt... . Den Kindern Midians war dieses Wesen, Jahwe genannt, ein Gott unter anderen. Sie dachten sich nicht viel bei seinem Dienst, den sie nur zur Sicherheit und für alle Fälle mitversahen. Es war ihnen eingefallen, dass unter den Göttern ja vielleicht einer sein könnte, den man nicht sah, ein gestaltloser und sie opferten ihm nur, um nichts zu versäumen, um niemand zu kränken und sich von keiner möglichen Seite her Unannehmlichkeiten zuzuziehen.

Mose dagegen, kraft seiner Begierde nach dem Reinen und Heiligen, war tief beeindruckt von der Unsichtbarkeit Jahwes. Er fand, dass kein sichtbarer Gott es an Heiligkeit mit einem unsichtbaren aufnehmen könne, und staunte, dass die Kinder Midians fast kein Gewicht legten auf eine Eigenschaft, die ihm des Unermesslichen voll zu sein schien. In langen, schweren und heftigen Überlegungen, während er in der Wüste die Schafe ... hütete, erschüttert von Eingebungen und Offenbarungen, die in einem gewissen Fall sogar sein Inneres verließen und als flammendes Gesicht von außen, als wörtlich einschärfende Kundgebung und unausweichlicher Auftrag seine Seele heimsuchten, gelang Mose zu der Überzeugung, dass Jahwe kein anderer sei, als der einzig Höchste, ... der Gott der Welt und der Ewigkeiten ... mit einem Wort, kein anderer als Abrahams, Isaaks und Jakobs Gott, der Gott der Väter!¹

Historischer Hintergrund

Soweit die Beschreibung von Thomas Mann. Thomas Mann hat feinsinnig und erzählend dargestellt, was der geschichtliche Hintergrund des heutigen Predigttextes ist. Denn unser Text berichtet von einer großartigen Leistung innerhalb der israelitischen Religionsgeschichte. Es war in der Frühzeit Israels keineswegs so gewesen, dass sich die unterschiedlichen Stämme dieses Volkes auf einen Gott geeinigt hätten. Nein - der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs, das waren unterschiedliche Größen, das waren Gottesvorstellungen die an eine jeweilige Familiensippe gebunden waren und vom Patriarchen dieser Sippe begründet wurden. Aus dem persönlichen Gottesverhältnis des Familienoberhauptes, war so über die Jahrhunderte der Gott eines Stammes geworden.² Und so lebten die Stämme nun nebeneinander her, ohne ein starkes, verbindendes, geistiges Band, sie glaubten an unterschiedliche Gottheiten. Es sollte die große Aufgabe des Mose sein, dieses unterschiedlichen Gottheiten zu verbinden.³ Das gelang ihm dadurch, dass er den unsichtbaren Gott, der sich ihm in den Bergen Midians zeigte, als den Gott erkannte, der über allen Göttern steht, als den einzigen und wahren Gott. So hat er ihn auch an das Volk Israel weitergegeben und so die Grundlage für die Vereinigung der 12 Stämme geschaffen. Die Verschiedenheit der Gottesvorstellungen konnten in diesen einen, unsichtbaren und höchsten Gott hineingelegt werden und waren in ihm

¹ Mann, Erzählungen Bd. II, (Das Gesetz) S.621, Frankfurt/M, 1967

² vg. A. Alt, Der Gott der Väter S.47 ff

³ vgl. W.H. Schmidt, AT-Glaube in seiner Geschichte S.29, 1987⁶ Neukirchen

aufgehoben.⁴ Aufgehoben in einem doppelten Sinne: Einerseits bewahrt und andererseits in einem höheren Verständnis Gottes auch überwunden.⁵

Was war aber das besondere, das der Gott, den Mose brachte, an sich hatte? Was gab dieser Gottesvorstellung die Kraft und Verbindlichkeit, die es möglich machte, über alle Unterschiede hinweg einen gemeinsamen Glauben zu finden? Wie war das Wesen dieses Gottes beschaffen ?

Darüber wird in unserem Text auch berichtet. Dieser Gott, den Mose auf dem Horeb findet ist ein Gott der hinsieht, der die Bedrückung seines Volkes wahrnimmt. Er ist ein Gott der den Schrei seiner Kinder hört, den Schrei der Gequälten über die Ohren bis ins Herz dringen lässt. Und er ist ein Gott, der die Leiden erkennt. "Erkennen" - hebräisch *jada`* -, das kann in dieser alten Sprache zugleich eines der intensivsten Worte für Liebe sein. So ist der Gott der sich Mose offenbart einer, der den Leidenden in Liebe zugewandt ist. Doch damit nicht genug. Nicht nur, dass dieser Gott das Elend ansieht. Er bleibt kein Beobachter, nein er organisiert auch gleich die Änderung der Zustände. Er verspricht ein gutes, weites Land und er beruft den Anführer, der die Unterdrückten in die Freiheit bringen soll. Und er ist ein Gott, der dann auch mitgeht mit seinem Auserwählten, ein Gott der verspricht, Mose auf seinem schwierigen Wege nicht alleine zu lassen. Er ist ein Gott, dessen Name schon alles sagt: "Ich werde da sein"⁶, ich kümmere mich um euch und bleibe euch nicht ferne.⁷ Kein Wunder, das solch ein Gott zum Schmelztiegel wurde, in den man alle alten Gottesvorstellungen hineingeben und umprägen lassen konnte.

Konkretion heute:

Das Geschehen am Berg Horeb, das ich als geschichtliches Ereignis nun knapp umrissen habe, ist aktuell, wenn ich unsere heutige Welt betrachte. Auch wir haben uns verwirrt und verstrickt in sehr unterschiedliche Gottesvorstellungen. Es scheint ein Phänomen der Postmoderne zu sein, dass alle geistige Orientierung langsam zerbröselt, sich auflöst in viele unterschiedliche Meinungen und Richtungen. „Anything goes“ ist der Schlachtruf unserer Epoche, anscheinend auch in religiösen Orientierungen. Diese Vielfalt dringt durch die ständig über uns hereinrieselnden Massenmedien in unser Denken ein. Wir sind verwirrt, besonders wenn es um Gott geht. Viele Menschen suchen ihn, aber sie gehen verloren im Gestrüpp der differenten Gefühle, der Theorien und der Erlebnisse. Deshalb braut Jeder in Sachen Religion sein Privatsüppchen, und stellt dann enttäuscht fest, dass davon sein Hunger nach Leben nicht vergeht. Was die Kirche als Orientierung in der Vielfalt anbietet, das ist entweder zerredet, oder durch die öffentliche Meinung in Misskredit geraten. Lieber folgt man der Wiedererstehung eines fröhlichen Polytheismus.

Es wäre wieder an der Zeit, dass eine Vorstellung von Gott sich ausbreitet, die so überzeugend ist, dass wir in ihr einen gemeinsamen verbindenden Grund finden könnten, ähnlich wie das zu Moses Zeiten geschehen ist. Und es wäre die Aufgabe unserer Kirche, eine solche Vorstellung zu formulieren und anzubieten. Dazu muss die Kirche die Bibel auslegen und in dieser Auslegung den gemeinsamen Grund der Glaubenden finden. Seit etwa 40 Jahren gibt es nun eine neuen Auslegungstradition,

⁴ vgl. G. von Rad, Theologie des AT Bd. 1, S.197ff, München 1982⁸

⁵ Hier sind nur zwei der drei Deutungen des Begriffes „aufheben“ durch G.F.W. Hegel aufgegriffen. Siehe W. Windelband, Lehrbuch der Geschichte der Philosophie, S. 509 f, Tübingen, 1980¹⁷

⁶ vgl. H. Gese „Der Name Gottes im Alten Testament“

⁷ vgl. M. Noth, Kommentar zum 2. Buch Mose in der ATD-Reihe, S. 31, Göttingen 1984

die an die Berufungsgeschichte des Mose auf dem Horeb anknüpft. "Ich habe den Schrei meines Volkes gehört," dieser Satz ist zum Ausgangspunkt dieser neuen Theologie geworden, der "Theologie der Befreiung". Christen aus den armen Ländern dieser Erde lesen, richtiger müsste man sagen "beten", diesen Satz als ein Fundament ihres Glaubens. Sie glauben, dass Gott ihr Schreien hört und sie aus der Hand ihrer Unterdrücker befreit wird. "Gott", so sagen diese Christen in Armut z.B. zu der 12-jährigen Prostituierten, die am Flughafen von Sao Paulo auf Kunden warten muss, "Gott hat dein Wimmern gehört, Gott hat dein Leiden erkannt."⁸ Die Menschen in der Zweidrittelwelt legen diese Geschichte also so aus, dass sie ihnen heute gilt, dass sie nicht eine vergangene Mär ist, sondern mit Befreiung aus heutiger Unterdrückung und Ausbeutung zu tun hat.

Warum fällt es uns so schwer, die Botschaft, dass "Gott herabgestiegen ist" zur Befreiung, an uns heranzulassen? Deshalb weil wir allen Ernstes behaupten, wir sind nicht Gefangene, die sich nach Freiheit sehnen? Dann würden wir die Wirklichkeiten dieser Welt gründlich verkennen! Wir leben als Gefangene des Reichtums, was zwar weit bequemer ist, als eine Gefangenschaft in Armut, aber nicht weniger unfrei. Die Gründe, warum wir uns diesem befreienden Gott verschließen, sind bei uns wahrscheinlich dieselben, wie sie sich bei einer Romanfigur von Carl Zuckmayer finden. Dieser General Harras, den der Schriftsteller in seinem Stück: "Des Teufels General" die Hauptrolle spielen lässt, antwortet einem jungen Offizier während des 3. Reiches auf die Frage: "Glauben sie an Gott" folgendes:

"Ich weiß es nicht, ich bin ihm nie begegnet. Aber das lag an mir. Ich wollte ihm nicht begegnen. Er hätte mich vor Entscheidungen gestellt, denen ich ausweichen wollte. Ich habe nur an das Erdenkbare und Erkennbare geglaubt. An das was man prüfen, entdecken, finden kann. Aber die größte Findung aller Zeiten habe ich nicht erkannt, sie heißt Gott - in vielerlei Gestalt immer Gott."

Und in Anspielung auf Hitler, dem der General mit seiner Kriegskunst gedient hat, fährt er fort:

"Ich kenne Gott nicht. Aber ich kenne den Teufel. Den hab' ich gesehen, Aug' in Auge. Drum weiß ich, dass es Gott geben muss. Mir hat er sein Angesicht verhüllt, dir wird er begegnen. Ich habe seine Hand nicht ergriffen, ich habe die des Teufels gewählt. Du aber wenn du mich fragst: Du darfst ihm vertrauen".⁹

Der biblische Text für den heutigen Sonntag macht klar: Gott hat sich uns gegenüber enthüllt, nicht verhüllt, darin ist er so völlig anders als der Gott, den General Harras in seinem Leben erfuhr. Warum haben wir aber Angst vor unsere Antwort auf die Frage, ob wir uns auf diesen befreienden Gott einlassen wollen? Weil ein offener uns beegnender Gott uns selbst zu einem offenen Visier zwingt?¹⁰ Ich denke, wir haben Angst vor der Entscheidung und den Konsequenzen, die dieser Befreier in unser Leben brächte. Wir haben eine Lebensform ergriffen und der dienen wir, aus der wollen wir nicht heraus. Ein Rabbiner hat einmal zur Gefangenschaft Israels gesagt: "Die eigentliche Gefangenschaft Israels in Ägypten war, dass sie diese Gefangenschaft zu ertragen gelernt hatten."¹¹ Ich wünsche uns, dass der befreiende Gott uns so nahe kommt, dass unser Dasein in dieser Welt, dort wo es für uns und

⁸ Begebenheit überliefert von D. Sölle in: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt „Das Wort zum letzten So. n. Epiphania – Noch immer brennt der Busch.“

⁹ C. Zuckmayer, Des Teufels General S.141, Frankfurt/M 1981

¹⁰ vgl. Pfarrerin Jutta Schreier in: zeitzeichen 1/2011 S. 51, die den Text über den Begriff der „Enthüllung“ erschließt.

¹¹ M. Buber zitiert nach GTD-Praxis 1993, Bd. III,1 S. 133

Andere Leiden hervorbringt, uns unerträglich wird, sodass wir unseren Sinn zu ändern beginnen. Der Gott der sich uns gegenüber enthüllt, fordert uns auf, unser eigenen Leben unverborgenen und unverstellt vor ihm zu bringen und es befreien zu lassen von jenen beschämenden Zwängen, die die Armen arm und die Reichen reich bleiben lassen. Dieser befreiende Gott ist ein enthüllter und kenntlicher Gott und er wäre auch der Gott, in dem unsere oft so diffusen Vorstellungen einen neuen Orientierungspunkt finden könnten. Der Gott, der unser verborgenen Seiten kennt und uns trotzdem in die Freiheit führt, das wäre der Gott der uns verbinden könnte, Arme und Reiche, Große und Kleine, Intelligente und Ungebildete. Mit ihm als geistiges Band wird es wieder möglich sein, auf dieser Erde miteinander und nicht gegeneinander zu leben. AMEN

Verfasser:

Pfarrer Thomas Oesterle

Schorndorf

ev.pauluski.ost.schorndorf@t-online.de